

## **Georg Ernst Tatters Anleitung zur Kultivierung der Ananas, 1727, mit einem Nachtrag von 1728.**

Eingebundene Handschrift, in Tatters Exemplar von Johann Christoph Volkamer: Nürnbergische Hesperides, Nürnberg 1708-1714; Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek/Niedersächsische Landesbibliothek Hannover, KGBH 682.

Transkription: Heike Palm, 2008

### **Georg Ernst Tatter: [Anleitung zur Kultivierung der Ananas, 1727, mit Nachtrag 1728]**

„Nachdeme in diesem sehr schönen Gartenbuche oder Nürnbergischen Hersperidib[us] nicht nur von denen Agrummis oder Edlen Citronat Limonen und Pommerantzen fruchten so wohl von denen Arthen als Wartung solcher Baume ein sattsamer Bericht gethan, – sondern auch von unterschiedlichen raren Ost-Indianischen und anderen ausländischen Gewächsen darin gemeldet und selbige vor Augen gestellet werden, darunter denn auch die vortreflichen Annanassen sich befinden, von welchen zwar, wie solche in denen warmen Ländern wachsen und sonst beschaffen seyn, genaue Nachricht gegeben wird, alleine wie solche in denen Europaeischen-kalten-Ländern glücklich zu ziehen und zu fruchten zu bringen, <wird><sup>1</sup> hier nichts erwehnet: Als habe zu dem Ende, weilen dieses Tractament und Wartung ohne Ruhmsmeldung noch denen wenigsten Gärttern bekennt, Nachfolgendes aufzeichnen wollen, wie nehml. diese herrliche und delicate Früchte glücklich zu erlangen und zu ziehen seyn, wie denn solche in allhiesigen Ihre Königl. Hoheit Lust-Garten zu Sophienlust oh[n]weit Sachsen Meinungen schon zieml. Jahre her, nicht nur glücklich gepflantzet und vermehret, sondern auch alle Jahre die schönsten Früchte zu ihrer volligen Reifung gebracht habe. Mache daher den Anfang von der Einsetzung im Frühjahr und so fort das gantze Jahr hindurch, biß wieder in Frühling. Im Anfang oder medio Aprilis ist wohl in hiesigen Landen die beste Zeit, und zwar, nachdem sich das warme Frühlings-Wetter bald oder langsam einfindet, nachdem muß man auch die Einsetzung vor sich nehmen, denn so lange es noch frieret, ist nicht rathsam,

[S. 2:] solches zu thun, weilen dann doch ohne dem noch öftters böses und kaltes Wetter sich ereignet, ob man schon bey gutem Wetter angefangen, daß man als denn auf Mittel bedacht seyn muß, wie diese rare und zahrte Gewächse mögen conserviret werden, welches mir auch schon einige mahl zu handen ist gekommen.

Und wie man sich nun bey solchem Unfall zu verhalten, will ich auch nachgehends melden.

Die Einsetzung nun betreffend, so wird (wie schon gemeldet) wenn man mercket, daß das kalte Wetter meistens vor bey ist, in das Annanass-Hauß ein Mistbeet von drey biß vierthalb Schu hoch von frischem Pferd-Mist gemacht und wenn solches etliche Tage gelegen und warm zu werden beginnt, so ziehet man die Annanassen aus denen Töpffen und schüttelt die Erde rein ab; als denn werden die Töpffe, so viel man nöthig hat, frisch angefüllet, mit guter Erden, welche wohl mit feinem Sandt vermengeset werden muß, [hernacher?] auf das neue Mistbeet ordentlich gesetzt. In meinem Annanass-Hauß, welches nach dem in diesem Buche sich befindendlichen Schwöbberschen Annanass-Haußes abriß ist, pag. 22., habe allzeit 5 Reyen Töpffe

---

<sup>1</sup> Wort mit braunem Stift gestrichen.

gesetzt, und zwar 2. Reyen an die hintere Seite, hernach einen Gang Fuß breidt, daß man in dem Hauß gehen können, hernach 3. Reyen forne nach denen Fenstern zu, zwischen jeden Topff aber, habe eine Hand breidt Raum gelassen, nach dem zwar viel oder wenig gehabt, so habe solche weit und eng zusammen gesetzt, doch so, daß man die Töpffe überall mit Mist ümstopffen können, welches folgender maßen geschiehet: Nehml. wenn die Töpffe erstlich in Ordnung gesetzt seyn, daß man weiß wie viel in jeder Reye stehen, maßen die Töpffe nicht eine große haben, und also in einer Reye mehr oder weniger zustehen kommen als in der andern, folgl.[?] weiß wie viel ich stellen will, so nehme die Töpffe wieder heraus und fange an der hintern Wand an, und setze einen Topf nach dem andern hin, wo sie gestanden haben, und stopffe einen nach dem andern aus, und dieses muß mit sonderbahren fleiß geschehen, indem fast das meiste hieran gelegen ist, nehml. es müssen die Töpffe mit langen und nicht mit kurtzen Pferde-Mist ausgestopffet werden. <sup>a</sup>Mit Moß[?] ist es aber am aller besten, müssen aber vorhero alte Bretter auf den Mist geleet und die Töpffe als denn darauf gesetzt werden: damit die Erde nur laulicht und ja nicht zu warm wird, sonsten können sie leichtlich verbrennen, und zu Grundt gehen<sup>b2</sup>, weilen der kurtze all zu starck brennet, und zwar muß dieses ausstopfen an einem Orte seyn wie an dem andern, daß man nicht an einem Topff sehr fest stopffet und am andern lucker, sonst würde die Erde in einem Topf heiß werden und im andern zu kalt seyn, überhaupt aber, muß man das erste mahl nur gantz lucker stopffen, indemdas frische Mistbeet an sich sehr warm ist und große Hitze von unten hinauf giebt, daß also die Annanassen gar leichtlich verbrennen können, denn die Erde muß nur laulicht in denen Töpffen werden [... ..]<sup>3</sup>. Der Gang nun mitten durch, darf anfänglich nicht gleich mit Mist ausgeleet werden, so hoch als die Töpffe seyn, sonsten wenn das Bret darauf zu liegen kombt und man auf solchem gehet, so wird der Mist zu heiß und leiten die Annanassen auf beyden Seiten des Ganges Noth, müssen also die Töpffe nach dem Gange zu, nur mit Mist ümleet werden, daß also das Bret worauf man hin und wieder gehet, tiefer als die Töpffe zu liegen kömbt, und eigentl. auf den Mist wo solche stehen. Wenn aber etliche Wochen vorbey seyn, daß man mercket, daß die gröste Hitze vergangen, so kann man den Gang denn auch hoch wie die Töpffe, mit Mist auslegen. Wenn nun die Töpffe oder die Erde darinnen durch und durch warm ist, und zwar in allen Töpffen, welches am besten zu erfahren, wennman in die Erde biß über die helffte des Topffes hinein fährt mit der Hand, fühlet man nun, daß die Wärme groß, und fast an die finger brennen will, so müßen die Töpffe [S. 4:] in die Höhe gezogen und Mist in das Loch geworffen werden, damit die allzu große Hitze vergehet, finden sich aber welche darinnen die Erde noch kalt ist, so müssen sie besser bestopffet werden, daß die Erde warm und zwar überall laulicht ist und nicht zu befürchten hat, daß die Annanassen so ferne sie zu heiß, verbrennen, oder wenn solche zu kalt verfaulen können, alsdenn kan die Einsetzung vorgenommen werden. <sup>c</sup>NB. Es ist wohl zu observiren, daß die Erde in allen Töpffen recht warm ist, ehe die Annanassen eingesetzt werden, denn wenn sie noch kalt können sie in 2 Tagen verfaulen.<sup>d4</sup> Da müssen denn nun die Annanassen, welche etliche Tage im Glaßhauß auf denen stellagien wo sie vorhero gestanden gelegen folgender Gestaltt abgeputzet werden, welches wiederümb ein sehr nothwendig stücke und auch denen wenigsten Gärttern bekandt ist, welche dahero ohne dieser Wißenschafft ihre Annanassen meistens hinrichten, oder doch wenigstens in ein gar schlechtes Wachsthum bringen, auch wenig oder gar keine Früchte da von erhalten.

<sup>2</sup> a-b Einschub von derselben Hand am Seitenrand.

<sup>3</sup> Zwei über die Zeile geschriebene Worte nicht entziffert.

<sup>4</sup> c-d Einschub von derselben Hand am Seitenrand.

Diese Abputzung nun wird folgender Gestalt vorgenommen, und zwar, so wohl an denen so Wurzeln haben, als auch an den Kronen welche oben von den Früchten abgeschnitten worden. Erstl. müssen alle Wurzeln glatt abgeschnitten werden, als denn ziehet man die dürre und gelbe Blätter ab, biß auf den Stamm oder Marck, hernach werden sie geschabet wie eine Rübe, nehml. daß alle schwarz und braune schale gantz rein und sauber herab kömbt, daß der Stamm gantz weis wird, es sitzen auch meistentheils untendran schwarze verdorte Stücker, die müssen biß auf das frische Mark auch weggeschnitten werden, damit nichts schwarzes dran bleibet, sonsten macht es leichtlich eine Faulung am Stamm, da von die Annanassen gar zu grundt gehen können, denn diese Faulung frist offft durch, ehe sie Wurzeln machen, daß solche über einen Hauffen fallen, ehe man sich es versiehet.

[S. 5:] So ferne dieses auch geschehen, müssen sie mit Past fein zusammen gebunden werden, damit die Blätter nicht herab hängen, so lange denn gebunden bleiben, biß sie auf das andere Mistbeth gesetzt werden, oder biß man findet, daß die Blätter gantz steiff stehen bleiben, als denn können sie behutsam aufgeschnitten werden. Hiernach ist noch zu merken, daß man sie nach dem abputzen über zwey Tage nicht darf liegen lassen, sonsten fangen sie gleich an zu faulen, ist daher am besten, man setze sie alsbald ein, und zwar folgender Gestalt. Ich habe solche erstl. alle auf die Töpffe geleet und also ausgetheilet, die starcke und tragbahren Stücke habe in die hinterste und mittelste Reyen, in die andere vor der Wand her die Cronen und neben Pflanzen, in die beyden letztern aber nach den Fenstern zu, die halbgewachsene. Daß die Cronen und neben Pflantzen an dem Bret her genommen, habe zu dem Ende gethan, weilen solche niedrig und im hin und wieder gehen nicht so leichtl. können ümgestoßen werden. Sind nun manchmahl mehr Annanass Pflanzen als Töpffe gewesen, so habe in ermangelung des Platzes wohl 3. auch 4. Pflantzen in einen Topff gesetzt, als denn habe in der hintersten Reye angefangen einzusetzen und zwar so, daß im einsetzen keine wieder ümgestoßen, welches zwar Ein jedweder am füglichsten machen kan. Die Annanassen können einen Zoll tief über die Cronen oder wie ich sagen soll wo die Blätter anfangen, in die Erde gesetzt und wohl angedrückt werden, denn oben an denen Blättern kommen die meisten Wurzeln heraus, welche ihnen zum besten Wachstum dienen. <sup>e</sup>NB. Hierbey ist Ein unterschied im Einsetzen zu halten, neml. es müssen die Cronen nicht so tief als die anderen Pflantzen gesetzt werden, sondern nur oben auf die Erde getrückt, weilen das Marck sehr zart daran ist, und ehe verbrennen als die andern. <sup>f</sup> <sup>5</sup> <sup>g</sup>nota. Ich habe dieses 1728te frühjahr observiret, daß etliche Cronen fast verbrandt waren, wenn es nicht so bald gewar worden und solche abgeputzt, da waren doch andere neben Pflantzen darzwischen stunden, denen die Hitze nichts geschadet; daher gewiß ist, daß die Cronen, weicher Marck haben. <sup>h</sup> <sup>6</sup>

Wenn dieses auch geschehen, so muß man nun etliche Tage recht fleißig achtung geben und fast alle Stunden (zumahl bey heißen Sonnenschein) nachsehen, ob die Erde in den Töpffen nicht zu heiß wird, daß die Annanassen verbrennen können, welches gar leicht[lich] geschehen kan, ist also nöthig, daß man öffters mit der Hand in die Töpffe fühlet, um zu vernehmen ob

[S. 6:] die Erde etwan zu heiß werde. Find es sich nun, daß die Erde mehr als laulich ist und sich ziemlich warm angreiff, so kann man die Annanassen heraus ziehen und nach sehen, ob das Marck von der Hitze schon angegangen, welches sich daraus zeigt, wenn sich es weich und fauhl abdrückt, da ist denn hohe Zeit, daß das faule

---

<sup>5</sup> e-f Einschub von derselben Hand am Seitenrand.

<sup>6</sup> g-h Nachtrag von derselben Hand am unteren Seitenrand.

rein wieder weg geschabet wird, der Topff aufgezo- gen und Mist ins Loch geworffen, daß er neben herum Luft bekombt und die Hitze sich verlieret, und wenn die Erde ausgekühlet, die Annanass gleich wieder eingesetzt wird. Ich habe oft welche angegangen wieder eingesetzt, die kaum eines Meßer Rücken dick, noch gutes Marck gehabt, haben dennoch Wurtzeln gemacht und sind schöne Pflantzen worden. Diese jetzt bemelde visitation muß wohl 8. biß 14. Tage continuiret werden, biß man findet, daß sie alle anfangen zu wurtzeln. Wie wohl ich oft welche eingesetzt, die innerhalb 2. biß 3. Tage völlige Wurtzeln gehabt haben, wenn ich es getroffen, daß die Erde ihre rechte Wärme gehabt; alleine es trifft nicht allezeit zu, deßwegen muß fleißige Aufsicht gehalten werden, es ist auch das Mistbeth immer an einem Orthe wärmer als am andern, daß oft die Annanassen in einem Topffe angewurtzelt, im andern verbrennen, auch wohl in einigen zu kalt stehen und faulen wollen, daher (wie schon gemeldet) anfänglich [sic] sehr genau muß nachgesehen werden, zumahlen wenn die Sonne warm scheint, da kann sich der Mist in einer Stunde erhitzen daß alles verbrende, woferne man bey solchem fall nicht achtung gäbe und zu hülffe käme, welches am besten durch Luft geben geschehen kan, da man die Klappen

[S. 7:] welche an der hintern Wand an denen Luft löchern seyn müssen, in die höhe stellet, so ferne diese nicht hinlänglich seyn, kan auch durch die Thür und Fenster Luft gegeben werden. Sollte dennoch die Erde zu sehr erhitzt seyn und denen Annanassen Gefahr bringen; so müssen die Töpffe (wie schon erwehnt) in die Höhe gezogen werden, damit die größte Hitze vergehet. So ferne sich nun gleich nach der Einsetzung schön Wetter etliche Tage anlässt, daß die Erde oben in denen Töpfen einen quer finger tief trucken wird; so können sie mit der Sprütze auf der Gießkanne über und über wohl durch gossen werden, damit die Erde sich wohl an die Pflantzen ansetzet und da durch erfrischen, die aber ferner trucken werden, kan mit dem Finger ein Ringel in die Erde auswendig herüm gemacht und so viel als nöthig behutsam geboßen werden, damit nicht zu viel Waßer an die Stämme kömbt, indem es ihnen anfänglich schädlich ist. Wenn sie aber völlig angewürtzelt seyn; können solche das gießen wohl vertragen, müssen auch beständig feucht gehalten werden, wenn sie recht wachsen sollen; alleine mit der Sprütze ist nicht rathsam viel zugießen, weilensich da durch zu viel Waßer in die Herten setzt, welches ihnen nicht dienl. ist, ist also nöthig, daß alle Tage visitiret wird, was sich trucken befindet, solche absonderlich gießet, denn öfters ein Topff trucken und der andere naß ist, würde also nicht wohl gethan seyn, wenn sie allezeit alle beboßen und gleichsam überschwämmet würden. Ob es zwar schon ein Gewächse ist, welches bey seinen Wachsthum beständig warm und feucht gehalten seyn will; so kan aber doch, auch der Sache zu viel gethan werden, daß also die all zu große Feuchtigkeit bald eine Fäulung zu wege bringen kan, welche diesem zarten Gewächs (wenn es nicht bald

[S. 8:] observiret wird) den völligen Ruin bringe.

So bald sich nun zum Wachsthum anlassen, welches fast in der dritten Woche geschieht; so muß ihnen zumahlen bey Sonnenschein fleißig Luft gegeben und die Klappen recht hoch gestellet werden, wie wohl das Luft geben vorhero auch nicht unterlassen werden muß, ob schon bey der Anwurtzelung etwas wärmer dabey seyn muß, sonst wachsen sie zu starck und schieben mehr in die Blatter, als fruchte anzusetzen. Und wenn sie sich einmahl überwachsen; so setzen sie dasselbe Jahr keine fruchte an, zumahlen wenn erstl. der May und Junius vorbey ist, denn in diesen beyden Monten (sic) kommen gemeinlich die Früchte hervor. Nach diesem setzen sie gar selten noch Früchte an, daher wohl muß in acht genommen werden, daß man

sie im Anfang nicht über treibet. Wenn sie aber erstlich ihre Früchte nach einander zeigen, welches gemeinlich im Majo und Junio geschiehet; als denn können sie schon etwas wärmer gehalten werden, müssen aber dennoch bey warmen Tagen und wenn die Mistbete frisch gemacht seyn Lufft bekommen wo von nachgehends ein mehres melden werde. Daferne sich etwan wieder alles vermuthen nach der Einsetzung noch kaltes oder schneichtes [= schnee-ichtes ?] Wetter einfinden solte; so muß das Treibhauß oben mit Laden oder Stroh-Decken zu gedecket werden, damit das kalte Wasser, durch die Fenster, nicht auf die Annanassen trieffen kan, sonst gibt es gleich kalte faul Flecken auf den Blättern, und wenn es in die Herten kömmt, so können sie gänztl. da von verderben. Dieses were so viel von der Frühlings-Wartung und Einsetzung, nun wollen wir zu der künfftigen Wartung schreiten, welche folgender maßen geschiehet.

[S. 9:] Wenn nun das Mistbett 6. biß 7. Wochen gelegen und die gröste Hitze vorbey ist, ja fast keine Wärme mehr zu spühren; so müssen die Annanassen mit denen Töpfen herab gehoben und in ein Glaß oder ander Hauß einsweils gesetzt werden, denn in freye Lufft zu stellen, ist ihnen nicht wohl dienlich, es were dann, daß recht still und schön Wetter, und das neue Mistbett in einem Tag fertig gemacht würde, damit sie Abends noch könten drauf gesetzt werden; als denn kan der alte Mist so viel als möglich nieder getreten und das neue Mistbett etwan anderthalb oder zwey Schu hoch oben drauf gemachet werden, denn der alte Mist steckt den neuen gleich wieder an, daß er warm wird. So bald das Mistbett fertig ist, können die Annanassen wieder in solcher Ordnung als sie vorher gestanden oben auf den Mist gesetzt, ohne daß solche ausgestopffet werden, denn wenn man sie jetzo ausstopffen wollte, würden sie bald verbrennen, weilen die Wurtzeln nun schon unten in die Töpfe gelauffen. Nachdem nun solche 3. biß 4. Wochen auf den frischen Mist wieder gestanden, und man findet, daß der Mist keine sonderliche Wärme mehr hat; so kan man theils Töpfe heraus nehmen, damit es Platz giebt, daß man denn eine Reye nach der andern so hoch als die Töpfe seyn, mit langen Mist ausstopffet, aber doch nicht all zu fest, daß sich der Mist nicht wieder zu starck erhitzt und die Annanassen Noth leiden. Es ist inzwischen dennoch nöthig, daß man nach diesem ausstopffen, zumahl wenn es heiße Tage giebt, nachsiehet, ob die Erde etwas zu warm wird, damit man bey Zeiten die Töpfe in die Höhe ziehet und dem Hauße wohl Lufft machet, daß sich die überflüssige Hitze verliehret. Wenn die Annanassen nach dem Ausstopffen nun wieder 3. biß 4. Wochen gestanden, nach dem zwar warm oder kaltes Wetter ist, kan auch die translocation 8. Tage ehr

[S. 10:] oder langsamer vorgenommen werden; so wird der alte Mist etliche Schuh tief heraus geschlagen, damit man Platz zu dem neuen Mistbete bekommt, und wieder wie vorhero angezeigt worden, mit den Annanassen verfahren, nemlich, daß sie erstl. oben auf den Mist gesetzt und etliche Wochen darnach erstlich ausgestopffet, welches denn den Sommer hindurch biß in den Herbst muß continuiert werden, daß man also, nachdem die Sommer warm oder kalt, 5. biß 6. frische Mistbete machen muß. So bald nun der October herbey kömmt, und das Wetter anfängt naß und kalt zu werden, so muß man wohl achtung geben, wenn es reiffet oder gar frieret, da fängt sich der Mistdunst oben an die Fenster, welcher denn erkaltet und herunter auf die Annanassen tropffet, weches denn heßliche Flecken verursacht, und wenn es zu viel in die Herten kömmt, können sie da von verfaulen. So bald sich nun auf denen Blättern so weise Flecken sehen laßen, welche anzusehen wie erfrohren; so ist es hohe Zeit, daß man mit nach dem Winter-Quartier eilet, halte aber vor beßer, man setze sie etliche Tage eh[e]r in die Sicherheit, ehe sich

dergleichen Flecken zeigen, so viel von dem Sommer-Tractament, nun wollen wir die Winter Pf[l]egung vornehmen. Vor allen Dingen gehöret zu diesem sehr eikeln [heikeln?] und raren Gewächse ein recht trucken und wohlverwahrtes Glaßhauß, oder ein Cabinet von einem großen Glaßhauße abgesondert, damit es nicht all zu schwer zu heitzen ist. In diesem müssen die Stellagien oder Treppen 3. oder 4. Schu von den Fenstern anfangen in die Höhe zu gehen, gegen die hinterste Wand zu, so hoch als man will oder auch der Platz zu läst und nach dem viel Annanassen stehen sollen. So bald nun die Annanassen aus dem Treibhause genommen <werden> [.]

[S. 11:] müssen sie ümgekehret werden, damit das Wasser welches in denen Herten und zwischen den Blättern sitzet rein heraus laufft, daß kein Tropffen drinnen bleibet, sonst giebt es gleich eine Faulung, da von sie alle den Winter durch zu Grund gehen könnten, wenn das Umstürzten unterlassen würde, welches also auch ein sehr nothwendiges Stücke mit ist, das wohl muß in acht genommen werden. Hierbey ist auch noch zu mercken, daß man sie nicht auf die untersten Stellagien setzen darf, sondern wenigstens auf der dritt oder vierten erstlich an zu setzen fangen, denn wenn die Annanassen zu tief gegen den Erdboden gesetzt würden, stünden sie zu kalt, wo von sich bald eine Faulung einfinden würde. Auf die untersten Bäncke können andere Indianische-Gewächse gesetzt werden. Die Annanassen aber dörrffen nun nicht mehr gegossen werden, auser die so Früchte haben, müssen nahe oder über den Ofen gestellet und dann und wann biß die Früchte reif seyn behutsam gegossen werden, doch so, daß kein Wasser an den Stamm kommt. Wenn aber die Früchte reif und abgeschnitten; so können sie von den Ofen weg bey die andern gesetzt und ohne gießen wie die andern stehen gelassen werden. Daß man aber wiße wenn die Früchte ihre völlige Reiffung erlanget, ist follgender maßen zu observiren, nehml. wenn sie gäntzl. ausgewachsen; so fänget die grüne Farbe an sich zu verliehren und gelb zu werden, danebst auch bekommen sie einen vortrefflichen Geruch, wo von in diesem Buche ein ausführlicher Bericht, und weider von deren Geschmack und Eigenschafft kan nachgelesen werden, daher mich nicht nöthig habe hierbey wieder auf zuhalten. Daferne sie wohl 6.7. auch mehr Wochen öffters stehen, mit der gelben Farbe, biß endlich etwas bräunlicht sie sich verfärben, die Beeren[?] sich ein wenig eindüppen, die gantze Frucht aber muß sich gantz weich und

[S. 12:] fast wie eine rechte reife Apricose angreifen, daß der Safft herausdringet, wenn man ein wenig dran drücket, als denn seyn sie recht zum speisen. Ehe sie aber gespeiset werden, muß man vorhero die Crone oder das Bouquet, so oben auf der Frucht stehet, subtil heraus stechen, welches man denn in eben dem Orte wo sie stehen in die Höhe hänget, biß sie in Frühjahr mit denen andern eingesetzt werden. Der Ort worinne sie den Winter stehen, muß beständig geheitzt und in einer temperirten Wärme gehalten werden, sonst fangen sie gleich an zu faulen, wenn es ein wenig zu kalt ist, ist daher am sichersten, man hänge ein Thermometrum forne an einen Fenster Stock 6. biß 7. Schu hoch von der Erden, denn wenn es zu tief gehänget wird, so muß zu stark eingeheizet werden, ehe das Glaß auf das temperirte getrieben wird. Diese Gläßer sind mit einem starcke Sprit. gefüllt und zeigen die Wärme und Kälte accurat in dem Zimmer an, daß man sich also nicht dabey befürchten darf, man heitze zu viel oder zu wenig ein. Wird das Hauß nun ordentlich geheitzt; so darf man anfangs nur nachsehen, ob die Erde in den Töpfen trucken wird, und die Annanassen so etwas weit von Ofen stehen nicht anfangen zu faulen, (solte das letzte sich ereignen, müssen sie zum Ofen gesetzt werden, daß solche abtrucknen) so ferne man mercket, daß die Erde trucken, hat es gar keine Gefahr mehr, darf als denn nur so stehen lassen, biß der Frühling herbey kömmt. Ob

schon etliche Blätter gelb und trucken werden, schadets ihnen nichts und wird im Frühling bey der Einsetzung alles

[S. 13:] rein abgeputzt. Hierbey muß auch noch melden, daß den Winter gar nichts von denen Annanassen darf abgeputzt werden, denn wo man nur ein einziges Blatt abziehet und das Marck berühret oderr lettiret, so macht es gleich eine Faulung, welche um sich frist und ehe das Frühjahr herbey kömmt solche verderben. Auch muß wohl acht gegeben werden, wenn Winters Zeit etwan andere Gewächse nahe dabey stehen welchen müssen gegossen werdn, daß man im gießen kein Wasser auf die Annanassen sprüztet, sonst kan es ihnen auch zum Schaden gereichen. Dieses were also die vollkommene Wartung der Annanassen, welche aus selbst eigener Erfahrung auf das aller genauester aufgezeichnet, daß gewißl. versichere, so ferner es beschriebenermaßen tractiret wird, ein jeder von seinen Annanassen, nicht nur schöne Früchte sondern auch vermehring der Pflanzen nach Wunsch erlangen werde. Ich meines Orts habe anfänglich manchen rthlr damit eingepüßet, indem mir viele Annanassen erstlich verdorben, biß ich endlich mit meinem Schaden und vielen Nachsinnen es so weit gebracht, daß nunmehr Gott sey danck zieml. Jahre her so schöne früchte gezogen, daß mir es ohne Ruhms Meldung wohl in Teutschland noch zur Zeit wenig nach thun; auser in dem berühmten Münnichhaußischen Garten zu Schwöbber, allwo auch eine große Menge Annanassen anjetzo anzutreffen seyn, wovon gleichfalls jährlich schöne früchte gezogen werden. Ich versichere indeß, daß die Wart- und Pfliegung dieses schönen und raren Gewächses die aller kostbarste und mühsamste unter allen andern Gewächsen ist,

[S. 14:] dahero es so wohl wegen der Kostbarkeit als auch der sehr accuraten und müshamen Wartung, in Europa zu keiner sonderlichen Cultur in allen Gärten kommen dörfte, es were denn, daß mit der Zeit ein leichteres Tractament auf die Bahn käme, welches mir aber noch so weit als Tag und Nacht von einander zu seyn scheint. Annebst will ich noch mit wenigem melden, was ich etliche mahl mit ein halb tutz (= dutzend) Annanassen probiret und sehr wohl angeschlagen ist. Nehml. ich habe 6 stk. von größten tragbahren so bald solche im Herbst von den Mist kommen[,] genommen, sie im Glaßhauße wo die andern auf den Winter gestanden, zwey Schu hoch über den Ofen auf Breter gestellet, damit sie beständig warm gestanden, und so oft sie haben wollen trucken werden, habe solche mit laulichem Waßer behutsam begossen, daß kein Wasser weder an den Stamm noch Blätter gekommen; und zwar habe sie aus der Ursache warm und etwas feucht gehalten, damit die Wurtzeln nicht gar vertrucknet seyn, denn die jenigen, so gar nicht gegossen werden, behalten auch keine einzige frische Wurtzel, dahero solche auch im Frühjahr ehe sie eingesetzt, gänzlich abgeschnitten und rein müssen geputzt werden, welches im Anfang deutlich beschrieben habe. Wenn nun der Mertz (oder auch wohl in medio Febr.) herbey gekommen; so habe die truckene Blätter angeschnitten und etwas frische Erde oben auf den Topff gethan, damit die Annanassen üm den Stamm etwas mit der frischen Erde anhäußeln konte, denn sie dörfen jetzo nicht versetzt werden, sondern

[S. 17:] sie müssen in den Topf stehen bleiben, biß solche auf den Mist gebracht werden. Als denn wenn dieses geschehen; so habe sie auf den Ofen gesetzt, in eben den Glaßhauße wo die übrigen auch gestanden, welches denn Tag und Nacht ist geheitzt worden und dahero die Annanassen auf den Ofen beständig warm wie auf Mist gestanden, wo bey man auch sich in acht zu nehmen hat, daß sie nicht zu heiß stehen und Schaden leiden, zumahl wenn etwann noch sehr kalt Wetter einfällt, daß

starck muß angeheizt werden; da habe denn bey solchem Fall Back-Steine unter die Töpffe gelegt, daß die Erde nicht zu heiß worden, und also den Wurzeln nicht hat schaden können; habe ich aber gefunden, daß bey wenigen Einheiten die Erde nicht warm genug gewesen; so habe die Töpffe auswendig herum mit Sand beschüttet, damit die Erde in ihrer rechten Wärme geblieben und die Annanassen angefangen zu wurtzeln; denn es hat fast eben die Bewandniß, als wie bey denen so abgeputzt und im Treibhauß auf dem Miste Wurtzeln machen müßen. So bald nun diese Annanassen auf den warmen Ofen kommen; müßen sie mehr als vorhero gegoßen werden, daß sie beständig feucht seyn. Denn so wenig dieses Gewächse die Feuchtigkeit vertragen kan, wenn es kalt stehet; so gerne will es feucht gehalten seyn, wenn es warm und in seinem Wachsthum stehet. Nachdem sie nun auf dem Ofen kommen, haben solche gemeiniglich innerhalb 14. Tagen angefangen zu wachsen, als wenn sie auf den Mist stünden; ja es haben etliche gar Früchte darauf geschoben, und völlig abgeblühet, ehe sie ins Treibhauß auf den Mist gekommen seyn. Wenn nun der

[S. 19:] Aprill herbey ist kommen, daß ich die andern Annanassen auf den Mist in ihr ordentlich Sommer-Hauß gebracht; so habe denn diese, von den Ofen genommen, und ziemlich größere Töpffe genommen als die, worinne sie stunden, solche etwas mit frischer Erden unten gefüllet, als denn habe die Annanassen behutsam aus ihren Topffen gestürztet, damit die Erde so viel nur möglich, dran geblieben, und in die andern größern Töpffe wohl eingesetzt, dann zu denen andern ins Treibhaus oben auf den Mist gestellt, biß sie ein paar Wochen gestanden, als denn habe ich wie die andern auch ausgestopffet, Ehe die andern Annanassen nun welche gantz neue Wurtzeln machen müssen an zu wachsen fingen, so hatten diese schon die schönsten Früchte, welche denn, den gantzen Sommer zu wachsen vor sich hatten; und dahero so groß wurden, daß sie die andern weit übertraffen ja die Cronen oder Bouquette auf diesen Früchten waren so starck als eine tragbahre Annanass-Pflantze, daß sie auch fast in Indien nicht können größer gefunden werden. Diese Früchte wurden sehr bald reif, daß auch etliche Stücke üm Bartholomei schon Ihre Königl. Hoheit meiner gnädigsten Fürstin, auf dero Tafel gegeben, da die andern erstlich im Octbr. 9br. xbr. auch wohl im Januario und spähter, reif sind geworden. Ich glaube gäntzlich, wenn man rechten Platz u. Gelegenheit zu diesem Gewächse hätte, daß durch

[S. 19:] fleißige Wartung es dahin zu bringen were, daß man das gantze Jahr durch reife Früchte haben könnte. So ferne mir Gott das Leben noch länger gönnet; so werde keinen Fleiß ermangeln laßen, noch ein und andere Probe zu thun, um zu sehen, wie weit es mit der Hülfe Gottes damit zu bringen vermag; da denn denen curiosen Liebhabern zum besten, das was etwan noch bey diesem raren Gewächse observiren werde, auf das allergenaueste auf zu zeichnen, anjetzo aber mit dieser Nachricht schließe, so geschehen, Soph[ien][ust], d[en] 12ten Xbr. [Decembris] 1727  
Georg Ernst Tatter smpp  
Ihro Königl. Hoheit  
zu Sachsen Meiningen  
Hoff-Gärtner

Demnach in Obigem versprochen, dasjenige annoch zu notiren, was etwan bey dem Tractament dieses raren Gewächses observiren würde; so habe denn zur Folge deßen, Nachfolgendes melden wollen. Nehml. daß in dem jetzt verfloßenen 1727. Jahr, bey der Translocation der Annanassen, in das Winter Logie, welches geschahe, d[en] 16. octbr. observirte, daß sich drey Annanassen befunden welche erstlich Früchte



angesetzt, darunter die eine kürzlich abgeblühet hatte, die andern beyden aber konnte man kaum sehen, so tief steckten sie noch in denen Herten. Da nun dieser sehr späthen Früchte gewar wurde, so wurde fast bestürzt darüber,

[S. 20:] weilen es fast die stärcksten Pflantzen unter allen waren und mir vorstellte, daß nunmehr nichts aus diesen späthen Trieb werden könnte, maßen mir dergleichen noch niemahls zur Hand kommen waren, folglich besorgte ich, es mögten nicht nur die Früchte, sondern auch die Pflantzen verlohren gehen, indem sie wegen der Kälte nicht länger im Treibhaus durfte stehen lassen.

Damit aber nun, nicht nur die Pflantzen conserviren, sondern auch die Früchte zur Perfection bringen mogte; so gab mir Anlaß, daß die 6 stk. welche ich vorigen Frühjahr auf den Ofen getrieben wohl angeschlag[en], setzte sie dahero gleich auf den Ofen, gabe etl. Tage fleißig darauf achtung und fande, daß so wohl die eine, welche schon so groß als ein Hüner Ey war, zu wachsen begunte, als auch die anderen beyden besser aus dem Herten heraus rückten, auch etliche Wochen so groß waren, daß sie an zu blühen fingen, und föllig deflorirten als wenn sie in ihren ordentlichen Sommer-Treibhaus stünden, welches mir denn mehr Freude verursachte als alle Früchte die den Sommer bekommen. Es wird mir dieses auch, ge[be] Gott zu mehreren Nachdenken dienen. Die erste Frucht nun von diesen dreyen, nehml. die schon größer war als die andern, als solche auf den Ofen setzte, ist den 18 ten Januar. in diesem folgenden 1728. Jahr von Ihro Königl. Hoheit als eine große Raritaet gespeist worden. Es hatte diese Frucht fast ihre ordentliche Größe, auch ihre schöne gelbe Farbe und vortreflichen guten Geruch, das Fleisch war auch inwendig recht mürbe und saftig; alleine am Geschmack war sie etwas wäßerich und nicht so delicat, als diejenigen, welche im Treibhaus föllig aus gewachsen. Daß diese Frucht am Geschmack nicht so gut gewesen als die andern, rühret vermutlich daher, weilen sie ihr gänzliches Wachsen den Winter durch verrichten müßen, da solche durch die Wärme darzu gezwungen worden, und doch sehr wenig Sonnen Zeit ihres Wachsthums gehabt; ob sie indessen nun schon nicht so gar annehmlich an Geschmack gewesen, so ist die curiositaet desto größer, daß man dergleichen rare Früchte welche durch große Wärme und fleißige Aufsicht des Sommers müssen getrieben werden, auch mitten im Winter und auf solche Arth fast das ganze Jahr haben kan.

Die zwey andern Annanass-Früchte sind den 10. Marti des 1728ten Jahres gespeist worden, waren auch gut an Geruch, aber am Geschmack nicht so delicat als die Sommer Früchte: Woraus denn nun auch zu schließen, daß doch alles, was auser der Zeit getrieben und ohne rechte Wirkung der Sonne zu keiner rechten Vollkommenheit kommen kan.“